

Renate Blum-Maurice  
Jürgen Pfitzner

Kinderschutzbund Köln  
Kinderschutz-Zentrum



**Fachtagung: „Kooperation bei Frühen Hilfen im Spannungsfeld  
zwischen Informationsbedarf und Datenschutz“**

**Bonn, 16. – 17. März 2009**

Workshop 2

**Vertrauensschutz/ Datenschutz bei  
Eltern, die sich verweigern -  
(k)ein Paradoxon ?**

---



- „Die Balance von Mitarbeitern in Jugendämtern zwischen Kontrolle und Vertrauensbildung ist schwierig; der Spagat, zu dem sie der tagtägliche Umgang mit problematischen Lebensumständen ihrer Klientel zwingt, manchmal kaum auszuhalten. Denn um Vertrauen zu gewinnen, müssen sie Freiräume zulassen. Um das Kindeswohl zu sichern, dennoch präsent sein, notfalls eingreifen, einschränken. Sie dürfen niemals versagen, nicht wegschauen, aber auch nicht zu sehr kontrollieren.“

Ingrid Müller-Münch: Wenn ein Kind leidet.  
Frankfurter Rundschau vom 6.08.2005



## **Sowohl als auch ...**

**Gewalt gegen Kinder ist nicht (nur) die isolierte Tathandlung, sondern die gestörte schädigende Beziehung.**

**In der Praxis geht es darum, sowohl die Gefährdung zu klären als auch Beziehung herzustellen. Wie das eine geschieht, hat immer auch Bedeutung und Auswirkung für das andere. Es geht nicht um Schutz oder Hilfe sondern darum, beides klar und förderlich zu verbinden.**

**Damit werden besondere fachliche Anforderungen formuliert, um auch in Situationen schwerwiegender Krisen oder Gefährdungen Zugang zu Familien zu finden und den klaren berechenbaren Umgang auch mit schwierigen Themen und Konsequenzen zum Teil der Beziehung werden zu lassen.**



<b>Gefährdung klären</b>	<b>Beziehung herstellen</b>
Anhaltspunkte gewissenhaft notieren	Wertschätzung des Melders/ Wohlwollender Blick
Daten sammeln	Kontakt nutzen zum Aufbau einer Beziehung
Strategien zur Datenüberprüfung entwickeln	Brücke, Kontakt, Störung (Widerstände der Familie und meine eigenen Impulse überprüfen)
Ermittlung	Beziehung intensivieren



## Der besondere Auftrag der Jugendhilfe

- Aufgabe der Jugendhilfe ist das Bestreben nach effektiver Hilfe und damit das Herstellen eines Zugangs zu den Betroffenen.
- In der Jugendhilfe geht es um Wirksamkeit gerade auch ihrer eigenen Hilfeangebote und des Entwicklungsprozesses zwischen Helfer und Familie, (während sich die Justiz um die Richtigkeit von Entscheidungen kümmern muss).



## **„Kindeswohl ist nur über Kommunikation bestimmbar.“** (Reinhart Wolff)

Die Qualität unserer Arbeit ist Teil der Risikoeinschätzung bei Kindeswohlgefährdung.

Sozialarbeiterisches Handeln ist eben kein externer „Prüfprozess“, sondern findet im Spannungsfeld zwischen Diagnostik und Beziehungsentwicklung statt. Daher steht bei jeder „Prüfung“ des Kindeswohls auch die Qualität der Hilfebeziehung auf dem Prüfstand.

Der Schutzauftrag ist mit dem Gelingen oder Scheitern des Kontaktes zu den Eltern verkoppelt und deshalb eng mit unserem professionellen Beziehungshandeln verknüpft.



## Gründe für ein behutsames und differenziertes Vorgehen

- Die Berücksichtigung des Bindungszusammenhangs der Kinder ist notwendig im Sinne ihrer Identitätsentwicklung.
- Eine wertschätzende Elternarbeit erhöht die Erfolgchancen von Hilfen zur Erziehung ganz erheblich.
- Es geht auch um den Zugang zu den Familien, die wir noch nicht kennen.



## Formen der Beziehungsabwehr in der Arbeit mit misshandelnden Eltern

- Eltern sind geständig und ergeben sich in ihr Schicksal
- Blankes Leugnen; Verstrickung um Geständnis
- Angebot der Aufspaltung, Bündnis mit einer Seite gegen die andere
- Schlichtes Wegbleiben
- Drohung mit Polizei/ Gegenangriff
- Angebot, die Polizei zu holen zur Feststellung der Unschuld
- Gegenvorwürfe wg. schlechter Versorgung
- Übertriebene Fürsorge für das Kind
- Eltern sprechen nur über das Kind





Handle stets so, dass Klienten eine Chance erhalten, Verantwortung zu übernehmen und sich als Handlende zu erleben.

Die Anerkennung des Gegenübers drückt sich darin aus, dass seine Unterschiedlichkeit – beispielsweise in Bezug auf seine geistige Verfassung, seine Bedürfnisse, seinen Entwicklungsstand – akzeptiert wird. Und zwar deshalb, weil dies die einzige Möglichkeit darstellt, sich selbst vom Anderen ebenfalls als Subjekt anerkannt zu fühlen.

(Levold, 1996)



## Typische Charakteristika von misshandelnden und vernachlässigenden Eltern im Vergleich zu anderen Eltern (Zusammenstellung aus verschiedenen Studien)

- Sie haben mehr Realtraumatisierungen in der Kindheit erlebt.
- Sie haben Schwierigkeiten, Emotionsausdrücke im Gesicht von Kindern zu erkennen.
- Sie erleben Stress beim Anblick schreiender und lächelnder Säuglinge.
- Sie leiden unter einer generellen Übererregbarkeit.
- Hilflosigkeit, Ohnmacht und Wut zeigen sich bei ihnen als zentrale Affekte vor dem Misshandlungsgeschehen.



- Sie interpretieren kindliches Verhalten signifikant häufiger als durch schlechte Charaktereigenschaften bedingt und als gegen die Eltern gerichtet.
- Sie sind schwer für Hilfen zu motivieren, das gilt insbesondere für die Subgruppe der vernachlässigenden Eltern.
- Praktisch alle Ehen bestehen aus Partnern, die beide unsicher gebunden waren.
- Die Kinder werden „parentifiziert“ und wie Erwachsene behandelt.



## Wie führe ich ein schwieriges Elterngespräch oder wie beziehe ich Eltern in die Gefährdungseinschätzung mit ein?

1. auf das Gespräch vorbereiten
2. drei Schritte Strategie
3. Gesprächsbereitschaft fördern
4. Sichtweise einholen, Problembeschreibung aus anderer Sicht geben lassen
5. ggf. unterschiedliche Wahrnehmung überprüfen bzw. benennen
6. 50% Regel beachten
7. Problembewusstsein fördern, indem man
8. Erwartungen äußern bzw. Anweisungen erteilt
9. Bilanz ziehen



# Familienanamnese

- Die Problemsicht der Betroffenen
- Lage und Entwicklung des Kindes
  - Frühe Lebensgeschichte (Schwangerschaft, Geburt, Säuglingszeit)
    - Krisen/ Probleme/ Krankheiten
    - Heutige Situation des Kindes (körperlicher Zustand; Beziehungen zu den Eltern und anderen; Selbstbild; Entwicklung; Verhalten)
  - Ressourcen, besondere Fähigkeiten des Kindes
- Eltern/ Ehe
- Familienbeziehungen
- Lebensumstände
- Bisherige Hilfen / Eingriffe



Freiwilligkeit

Psychosoziale  
Probleme

Beratung“	„Service“
„Erziehung	„Versorgen- Fürsorgen“

Materielle  
Probleme

”

Kontrolle



# „Übernahme Parentaler Funktion“

## Praktische Vorgehensweise

- Ziel: Erwerb und/ oder Erhalt der elterlichen Kompetenz
- Professionelle Übernahme von „Elternschaft“ für entwicklungsverzögerte Eltern. (keine Infantilisierung!)
- Kein basisdemokratischer Vorgang
- Schonungslose Offenheit den Klienten gegenüber, von Anfang an!
- Befristete Maßnahme
- Schriftliche Vereinbarungen mit Aufgaben und Vorschriften



- Hochfrequente Kontrolle, bei Erfolg unmittelbar senkende Tendenz folgen lassen
- Risikobereitschaft der Professionellen
- Rückgabe der Verantwortung an die Eltern , wenn möglich.





## Was ist wesentlich, um eine Familie zu begleiten:

Es geht darum, in beziehungsgestörten Familien

- die Balance zu halten zwischen Konflikt und Kontakt,
- sich für die Not und die Sicht der Eltern zu interessieren,
- nicht nur die Schwierigkeiten wahrzunehmen, sondern auch Stärken und Veränderungspotentiale,
- sie an der Zukunftsplanung zu beteiligen, Hilfen mit ihnen entwickeln statt sie aufzuopfern,
- ihnen möglichst die Verantwortung für die Kinder zu überlassen,
- Widerstand und Abwehr zu verstehen statt zu bekämpfen,
- sich nicht nur als Hilfe, sondern auch als Problem für die Familien zu verstehen,
- unterschiedliche Meinungen zu benennen statt Abweichler zu bekämpfen,
- notwendigen Zwang zu benennen,
- klare Konsequenzen zu formulieren,
- eigene Gefühle mit zu bearbeiten,
- das Risiko einer gleichzeitigen Überschätzung (und Überforderung) und einer Unterschätzung (und Unterforderung) zu vermeiden.



## Fachliche Konsequenzen

- Zugang so früh wie möglich – frühe Hilfen
- Beziehung und Kontrolle/ Sprechen über schwierige Themen im Kontakt
- Möglichkeit klarer Zuständigkeiten über längere Zeiträume.
- Nachhaltiger Einsatz für Familien und Erleichterung der Lebensbedingungen
- Wertschätzung als Grundhaltung
- Sorge um Kinder nicht gleich zur Ablehnung der Eltern werden lassen
- Verantwortungsgemeinschaft



## Typische fachliche Risiken

- Der Falldruck führt zu einer Verschiebung der Schwerpunkte von einer Leistungsorientierung zu einer Eingriffsorientierung.
- Dabei spielen der Einfluss der Medien und die Reaktionen der Politik eine wichtige Rolle. Hier geht es nicht um sorgfältiges Verstehen, sondern um die Inszenierung von Erregung und Aufmerksamkeit.
- Mangel an Fall-Kontinuität – wer stellt sich zur Verfügung ?
- Mangel an klaren Absprachen und Kooperation (hier ist mehr an Beteiligten oft weniger an Zugang) „zu viele Köche...“ Unklare Erwartungen unterschiedlicher Funktionssysteme aneinander
- Letztlich ist dann doch das Jugendamt „schuld“.
- Standardisierte Verfahren ersetzen Kompetenz und Bereitschaft, auch schwierige Themen klar anzusprechen, Kontrolle als Teil der Beziehung zu verstehen.
- Missverständnisse im Datenschutz.



## Institutionelle Verpflichtung

Der Umgang mit schwierigen Kindern, schwierigen Eltern, schwierigen Familien verlangt den Einsatz der ganzen Person und ist immens kraftraubend.

Aufgabe der Institution ist es, MitarbeiterInnen Fürsorge und Schutz für diese Arbeit zu geben und gleichzeitig zu prüfen, wo der einzelne an seine Grenzen kommt (bzw. auch, wie man diese gemeinsam überwinden kann).



## Aufgaben der Institution zur Fürsorge und zum Schutz der Mitarbeiter muss sie sich kümmern um:

- Rahmenbedingungen und eine eindeutige Struktur der Einrichtung, die dem einzelnen Orientierung und Halt gibt. Das bezieht sich auf Klarheit in der Führungsstruktur sowie im fachlichen Konzept und in den Dienst- und Arbeitsabläufen. Rahmung gibt Sicherheit.
- Absicherung von Fortbildung, Supervision und kollegialer Beratung als Möglichkeit der Reflexion und Kontrolle von Team- und Fallprozessen,
- verbindliche organisatorische Regelungen für Besprechungen, Entscheidungen und Abstimmungen,
- eine wohlwollende Begleitung und Unterstützung, ggf. auch Kontrolle schwieriger thematischer und fallbezogener Prozesse,
- eine Öffnung zu anderen fachspezifischen Diensten und die Möglichkeit, deren Fachwissen und Angebote im Einzelfall zu nutzen.



## Fachliche Rahmenbedingungen für eine professionelle Haltung/ Organisationskultur

- Zeit für den Aufbau einer Beziehung
- Möglichkeit einer Arbeit zu zweit
- Fall-Kontinuität/ verlässlich begleitete Fallwechsel
- Qualitätsförderung der Beziehung/ Hilfen beim Umgang mit Wut und Resignation
- Instrumente der Selbstreflexion und externer Kontrolle
- „reflexive Organisationskultur“
- qualifizierte Fallbesprechungen/ Supervision
- Fortbildung und Qualifikation
- „Werkzeugkoffer“ (Gefährdungsdiagnose/ Verfahrensregeln/ Kommunikation/ Dokumentation)
- gemeinsames Tragen von Risiken und klare Verantwortungen
- Aufbau eines tragfähigen Hilfesystems/ verlässliche Kooperationen
- Fürsorge gegen Burnout und Überlastung
- ein Arbeitsrahmen, der von Wertschätzung, Förderung von Kreativität und Flexibilität, und partnerschaftlichem Umgang miteinander geprägt ist.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit !